

# Eine kleine Ortszerstörung

Wo einst die Kurbel stand, Berlins ältestes Tonfilmkino, entsteht nun ein Biosupermarkt. Dem Meyerinckplatz droht deshalb der Verkehrskollaps. Das Bezirksamt wurde vorsätzlich getäuscht. Oder hat es sich sogar gerne täuschen lassen? Michael Naumann schildert den abschabaren Ruin einer Stadtvielfe

In jeder Stadt gibt es trübselige Plätze, menschenleeres, städteplanerisches Nichts, steingewordene Trauer, Tatorie. Berlin macht da keine Ausnahme, wie auch sonst, nach Bombardementen und Solibor ermordetem, silobühlichem Wohnungsbau der Nachkriegszeit. Und doch gibt es auch verschonte Seligkeitsorte, wo Erinnerungen an nicht so ferne Geschichte aufscheinen, bewegt von einem vagen Heimatgefühl urbaner Geborgenheit.

Galerien, ein neues kleines Buchgeschäft mit erstklassigem Sortiment, ein Antiquariat, Cafés, Restaurants – das ganze Ensemble solch bürgerlicher Wohnlichkeit ist auf dem platanenumstellten Charlottenburger Meyerinckplatz zu entdecken. Das Einzige, was fehlt, sind genügend Parkplätze. Dieser Mangel wird in der folgenden Geschichte eine entscheidende Rolle spielen. In Deutschland gibt es 40 Millionen Autos, und manchmal scheint es, als kämen sie regelmäßig zu einer Rallye rings um den Platz zusammen. Ein unabhängiger Verkehrsgutachter hat einen dramatischen „Parksuchverkehr“ festgestellt: die gewöhnliche Auslastung liegt bei 100 Prozent.

Hier laufen drei kurze und schmale Einbahnstraßen zusammen, die Clausewitz-, Sybel- und die Giesebrechtstraße, auf der mehr als 100 Stolpersteine daran erinnern, dass hier einmal das geborene jüdische Bürgertum wohnte. Ärzte, Rechtsanwälte, Professoren. Sie hatten sich – wie die wohlhabenden Pariser Juden mit der Rue de Monceau in Paris – um 1900 herum eine eigene Nachbarschaft geschaffen. Die meisten dieser Berliner wurden zwischen 1941 und 1945 deportiert und in Auschwitz oder Solibor ermordet.

Auf dem Platz stand nach dem Krieg ein lieblich plätschernder Brunnen. Der ist vor vielen Jahren spurlos verschwunden. Am Wassermangel kann es nicht gelegen haben, denn Wasser findet sich leider genug in den Kellern der zum Teil denkmalgeschützten Häuser. An seiner Stelle steht nun ein missglücktes, ja, vulgäres Roschlech-Kunstwerk namens „Ikarus“. Sein Urheber – wohin mit dem Ding? – hatte es vor zwei Jahren der Bezirksverwaltung geschenkt. In einem Jahr will sie es an den großzügigen Spender zurückgeben, weil die ästhetisch verwöhnten Anrainer das Kunstgeschick nicht ertragen können. Die regelmäßigen Wohnungseinbrüche bereiten schon genug Verdross.

Unwiderruflich verloren ist allerdings seit einem Jahr das älteste Tonfilmkino Berlins, die selbige „Kurbel“. Sein Besitzer, ein Berliner Immobilieninvestor, hatte auch einem erstklassigen Popcorn-Angebot kein überzeugendes Programm mehr zusammenstellen können oder wollen; denn ihm gehörte das ganze Haus mitsamt dem Kino und er wollte Rendite machen. Die Gewerbefreiheit ist ja auch ein Kulturgut, allerdings nicht das höchste.

Als 11.500 Unterschriften aus dem Kreis Berliner Kinofans, aber auch der Protest von Regisseur Wim Wenders und Berlinale-Chef Dieter Kosslick konnten den Eigentümer nicht davon überzeugen, sein Kino zu retten. Stattdessen vermietete er Anfang 2011 das Erdgeschoss der „Kurbel“ an die Firma „Alnatura“, eine Biosupermarktkette mit einem Jahresumsatz von 500 Millionen Euro und rund 70 Filialen in Deutschland.

Im Mai 2011 genehmigte das Bezirksamt im sogenannten „Freistellungsverfahren“ den „Alnatura“-Antrag, einen Supermarkt am Meyerinckplatz einzurichten. Eine Betriebsbeschreibung lag nicht vor und schien die Beamten auch nicht sonderlich zu interessieren. Die Anrainer er-



**Parkplatz gesucht?** Hier, am einstigen Platz der „Kurbel“ (siehe Bild unten), entsteht ein Biosupermarkt. Ende April soll er eröffnet werden, dann könnte wegen der Liefer-Lkw der Verkehr endgültig kollabieren. Das Bezirksamt sagt dazu bisher wenig. Foto: Christian Mang

führen von dem Projekt erst fünf Monate später, im Oktober 2011.

Fortan war es mit der nachbarschaftlichen Seligkeit vorbei: 70 „direkte“ Anwohner“ stellten am 20. Dezember 2011 einen Eilantrag auf Untersagung der Bauarbeiten an das Bezirksamt. Vergebens. Bedroht sahen sie ihre gesetzlich geschützten „Nachbarschaftsrechte“. Nicht die lästigen Bauarbeiten standen zur Debatte, sondern der abschabare großvolumige Lieferverkehr an einem kleinen, erhaltungsgeschützten Ort, der jetzt schon tagen, tagaus von Hupkonzerten überläuft wird. Denn auf den beidseitig zugesparkten Fahrbahnen rings um den Meyerinckplatz bleiben in der Mitte höchstens 380 Zentimeter übrig. An einem parkenden Lkw käme niemand mehr vorbei. Jedes haltende Taxi produziert jetzt schon einen Verkehrsstau, jeder UPS-Sprinter verlängert die Reihe der aufgehaltenen Pkw bis zum Kudamm.

Die Empörung der altmodischen Anrainer, die sich hier noch auf den Trottoirs grüßen, als würde sie sich persönlich kennen, verbreitete sich von Tür zu Tür der Eigentumswohnungsbesitzer und Mieter, als wäre eine Lastwagenladung falscher Bioeier neben dem Blech-Ikarus vom Himmel gefallen. Um zu überleben, benötigte „Alnatura“ ja nicht nur mindestens 1000 Laufkunden pro Tag, sondern nach eigenen Angaben täglich einen Lkw für Frischware („Standzeit jeweils 60 Minuten“); dreimal die Woche einen Lkw fürs Trockensortiment („Standzeit jeweils 60 Minuten“); viermal die Woche einen Lkw für Tiefkühlware; dreimal die Woche einen Lkw für Fleischware („Standzeit jeweils 30 Minuten“); einmal täglich einen Sprinter für Diverses („Standzeit jeweils 20 Minuten“) und zweimal täglich einen Sprinter für Bäckereiwaren („Standzeit jeweils 30 Minuten“). Diese Verwandlung des Meyerinckplatzes in einen Industriehof hatte „Alnatura“ in ursprünglichen Bauantrag verschwiegen – sie geht aber aus einem Brief ans Bezirksamt aus dem April



**Der letzte Vorhang.** Mit „Vom Winde verweht“ verabschiedete sich die „Kurbel“ im Dezember 2011 von den Freunden Berliner Traditionskinos. Foto: Mike Wolff

2012 hervor. Das Bezirksamt behielt die Daten allerdings auch für sich: denn der öffentliche Ärger, der in ihnen beschlossen war, hätte die Dienstabläufe durchhandgebrochen. Und nichts störte den Beamten mehr als das nervöse Bürgertum, das rechnen kann: 34 Lastkraftwagen mit Standzeiten von bis zu 60 Minuten pro Woche ... nicht auszudenken.

Der Ladenbetreiber hatte im ursprünglichen Bauantrag maximal acht Lkw-Anfahrten pro Woche in Aussicht gestellt, was er am 10. Juli 2012 noch einmal gegenüber dem Bauamt schriftlich bestätigte. Alles nur ein durchsichtiger Trick. Denn am 14. Januar 2013, kurz vor der geplanten Ladeneröffnung Ende April, rückte „Alnatura“ mit den längst abschabaren Tatsachen heraus. In einem kleinen, ganz gar unschuldigen „Ergänzungsantrag“ und Stadtentwicklungsamt erklärte der Betreiber mit wenigen Zeilen, dass sich die Zahl der vorgesehenen Lkw-Anlieferungen auf 18 verdoppeln würde. Das war – gemessen an den 34 Lkw-Sprinter inklusive – gewiss weniger, aber „Alnatura“ geht mit seinen eigenen salamihaften Schätzungen nicht anders

um als die bekannten Biohöfe mit ihren gepieinigten Biohühnern.

Wenn alles mit rechten und gesetzlichen Dingen zuginge, müsste das Bezirksamt das Bauvorhaben sofort unterbinden und ein neues Genehmigungsverfahren einleiten. Offensichtlich wurde es vorsätzlich getäuscht. Oder hat es sich sogar gerne täuschen lassen? Wenn ja, warum?

Würde es diesen Antrag wider alle vorherigen Gerichtsbeschlüsse und eigene Festlegungen durchwinden, wäre der totale Verkehrsinfarkt die unabwärbare Folge. Die diversen wöchentlichen Müllabfuhr (Glas, Papier, Biomüll) müssten entweder ausfallen oder mit den Fahrern von „Alnatura“ mithilfe eines Wochenplans koordiniert werden – eine Planungsutopie. Die Biokunden müssten mit dem Fahrrad anfahren. Denn freie Parkplätze gibt es jetzt schon nicht mehr. Überhaupt nicht. Ambulanzen müssten sich ihre Patienten woanders suchen, und die Polizei müsste aus ihren Pkws aussteigen. Die Feuerwehr könnte zu Hause bleiben. Mit Ortega y Gasset gesprochen: „Was früher kein Problem war, ist es jetzt unangesezt: einen Platz zu finden.“

Die Verwandlung bürgerlicher Sanftmut in organisierten Zorn ist seither nicht zu bremsen. Am beschauflichen Meyerinckplatz lässt sich die Geburt des enragierten und erzürnten Bürgers beobachten. Anwälte schreiben Anwaltsbriefe, eine Demo wird angekündigt, Protest-Huhn soll der vorgesehenen Ladeneröffnung das Geleit geben! (mit antilcher Tierschutzgenehmigung!).

Der „Alnatura“-Betreiber hat sich, so scheint es jedenfalls, mit inkorrekten Angaben die Baugenehmigung für seinen Supermarkt erschlüsselt. In einem Antrag der Grünen zur Bezirksversammlung von Charlottenburg-Wilmersdorf am 21. März heißt es unmissverständlich, „die Genehmigung für den Supermarktbetreiber (ist) mit sofortiger Wirkung zu entziehen“. Denn er habe „wider besseres Wissen dem Bezirksamt falsche Angaben gemacht, um so in einem einfacheren Genehmigungsverfahren eine Betriebslaubnis zu erhalten.“

Dieser politische Antrag der Grünen, Bio hin oder her, dürfte der vorerst letzte Versuch sein, ein abschabares Verkehrsdebauch zu verhindern. Die Bezirksversammlung zwei Klagen der Anrainer beim zuständigen Verwaltungs- bzw. Oberverwaltungsgericht, die abschlägig beschieden wurden. Allerdings hatten sich die Richter an der inzwischen obsolet gewordenen ursprünglichen Betriebsbeschreibung orientiert: Maximal acht, nicht etwa doppelt oder gar vierfach so viele Lkw-Anfahrten seien geplant gewesen. Auch das Verwaltungsgericht hatte geurteilt: „Nach der ergänzenden Betriebsbeschreibung, an der sich der Beigeladene (Alnatura) festhalten lassen muss, ist bei der Betriebsbeschreibung von einem regelmäßigen Umfang von maximal acht Lieferungen pro Woche ... auszugehen.“ Aber wie soll man einen Supermarkt „festhalten“?

Man kann es auch anders sagen: Sie alle, Richter, Bauamt und Anrainer, sind von „Alnatura“ reingeleitet worden wie die Käufer von falsch deklariertem „Fleisch“. Es sei denn, das Bezirksamt erinert sich an seine eigenen Worte. In einem „Widerspruchsbescheid“ der Behörde vom 10. Dezember 2012 versichert Bezirksstadtrat Marc Schulte den klagenden Bürgern: „Wäre späterhin ein größerer Belieferungsumfang erforderlich, so bedürfte dies einer neuen baurechtlichen Legalisierung unter Würdigung der nachbarrechtlichen Interessen, da dies nicht mehr durch die Betriebsbeschreibung und der darauf basierenden Baufreigabe gedeckt wäre.“ Doch wie ist diese „Sedativ“-Einlassung zu vereinbaren mit der Tatsache, dass seiner Behörde zu diesem Zeitpunkt bereits jener erwähnte Brief vorlag, in dem „Alnatura“ sogar von 34 Anlieferungen pro Woche ausging? Der Herr Bezirksstadtrat wird der Bezirksversammlung, die am Donnerstag in der Sache tagt, einiges erklären müssen.

Darüber hinaus stammt jene salutarische Einlassung, dass man „späterhin“ noch einmal über die Baufreigabe nachdenken könne, von derselben Behörde, die der BVV mitgeteilt hatte, dass sie keine „finanziellen Mittel zur Verfügung hat“, um eine „Verkehrsverträglichkeitsprüfung“ rings um den Platz durchzuführen. Anders gesagt: Ist der permanente Stau einmal Ereignis, können die Anrainer ja noch mal neu klagen.

Da eine Ladezone nicht genehmigt worden ist, dürfte fortan der Verkehr um den Meyerinckplatz jeden Tag drei bis vier Stunden lang kollabieren, weil aus irgend einem Lkw frisches Gemüse oder ältere, gefrorene Biohammelknochen ausgeladen

werden. In einem Gespräch mit den Klägern legte ihnen ein Baumsbeamter nahe, doch selbst mit ihren Smartphones oder Kameras die Stauentwicklung zu protokollieren und dann zu klagen.

So droht der schöne, in Berlin einmalige Platz eigenart zu verlieren. Ein Gemütsklima der Beamten und mancher Bezirkspolitikern hingegen wird sich die pharaonische Annahme verstärken, dass das Volk aus dem Ruder läuft, dass es nicht mehr pariert und dass es das Beste wäre, es würde aus dem Verwaltungssalltag verschwinnen, mitsamt seinen Autos, seinen Anwälten und spätkapitalistischen Besitzanspruch. Weiß der Teufel, werden sie sich fragen, wen diese Leute eigentlich alle wählen? Womöglich Grün? Und ob man sie weiterhin wählen lassen darf? Sie stören, diese aufpuffigen Fellachen vom Meyerinckplatz. Aber einfallen sollen sie schon.

In der kleinen Welt dieses Planungs- und Genehmigungsprozesses droht sich nun wie unter einem Mikroskop der Ruin von Urbanität im Schatten der amerikanischen „Walimart“-Expansion zu wiederholen. Diese Mega-Supermarktkette hat in

## 34 Lastkraftwagen mit Standzeiten von bis zu 60 Minuten pro Woche

den USA zehtausende kleinstädtische Lebenszusammenhänge zerstört.

Darüber hinaus ist in Charlottenburg der inzwischen klassische Konflikt zwischen demokratischer Bürgerpartizipation und staatlicher Planungs- und Entscheidungsmacht entbrannt, die sich auf eigenes Ermenen bei der Gesetzesinterpretation beruft und die vor allem unter einem Mangel ganz besonders leidet: Es fehlt offenbar jene altpreußische Ehrerbietung, die rentierte Bürger der Amtsverwaltung so offensichtlich verweigern. In den Amtsbüroen ist die Protestler herrscht ein beiderseitiger Tonfall vor.

Der erste Verlierer in diesem Konflikt steht jetzt schon fest: Der Besitzer von „Alnatura“, Götz Rehn, hat sich und seine Geschäftsidee überschätzt. „Ich werde nicht dort hingehen, wo ich nicht gewollt bin“, hatte er noch vor einem Jahr den bestürzten Anrainern versichert. Das war natürlich nur die halbe Wahrheit, „Alnatura“ siedelt sich gerne dort an, wo es Bioladen-Konkurrenz gibt – um sie mit Preisdumping zu verdrängen. Berlins „Bio Company“ liegt 300 Meter entfernt auf der Wilmersdorfer Straße.

Der bekannte Anthroposoph Rehn hatte seine erste Karriere bei dem internationalen Lebensmittelskonzern Nestlé gemacht. Sein Geschäftsfeld lautete „Sinnoil“ für Mensch und Tiere. Die Biotiere wissen nicht, dass sie geschlachtet werden. „Sinnoil für Menschen“ würde den Klägern aus dem bedrohten Kiez völlig ausreichen. Dummerweise hat „Alnatura“ einen langfristigen Mietvertrag abgeschlossen. Offenbar gibt es nicht nur Bioeier der besonderen Art, sondern auch freilaufende Bioanwölfe. Sie werden viel zu tun bekommen.



**Michael Naumann,** Publizist und SPD-Politiker, war unter Kanzler Gerhard Schröder der erste Staatsminister für Kultur und Medien.

Gleich den Coupon ausfüllen und einsenden: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, 10876 Berlin Fax (030) 290 21-599

**Ja, ich bestelle:**

Bestellnummer:	Menge:	Preis:

Sollte der Vorname recht, Preis inkl. MwSt., Gebühren und zzgl. 3,90€ Versandkosten. Dieser Angebot gilt nur innerhalb Deutschlands.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße/Hausnummer: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_  
Kontonummer (falls Bankübertrag gewünscht): \_\_\_\_\_  
Bankleitzahl/Bank (falls Bankübertrag gewünscht): \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass mir schriftlich, per E-Mail oder telefonisch weitere Informationen angefordert werden. Ich bestätige die Richtigkeit der Angaben und die Zustimmung zur Verarbeitung meiner Daten für den Zweck der Marktforschung durch die Verlagsgesellschaft und genehmige die Weitergabe meiner Daten an Marktforschungsinstitute, sofern dies im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erfolgt. Meine Einwilligung kann ich jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen.



Bestellhotline (030) 290 21-521 • www.tagesspiegel.de/shop  
Tagesspiegel-Shop, Askanischer Platz 3 (S-Bhf. Anhalter Bahnhof), 10963 Berlin • Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr • Mit eigenem Kundenparkplatz!

## „Ring um den Ring“

Béjarts „Metamorphose der Nibelungensaga“ wird durch außergewöhnliche Soli, Pas de deux und Corps-de-ballet-Szenen zu einem unvergleichlichen Tanz- und Theatererlebnis. „Ring um den Ring“ ist weltweit einzig auf dem Spielplan des Staatsballetts Berlin zu finden, eine einmalige Gelegenheit, für Ballettreue wie für Wagnerianer!

Musik: Richard Wagner, Choreographie und Inszenierung: Maurice Béjart. Mit Solisten und Corps de ballet des Staatsballetts Berlin.

**Exklusivpaket für Ballettliebhaber:** Das Paket beinhaltet eine Eintrittskarte (PK 1), ein Programmheft sowie den Besuch eines Ballettrainings des Staatsballetts Berlin am 5. April 2013, um 10.15 Uhr.

**Aufführungen:** Samstag, 6. April 2013, um 17.00 Uhr  
Sonntag, 14. April 2013, um 16.00 Uhr

**Tickets zum Preis von 57,60€ statt 72,-€ (PK1)**  
Bestellnr. 7730

Sollte der Vorname recht, Preis inkl. MwSt., Gebühren und zzgl. 3,90€ Versandkosten.



TAGESSPIEGEL TICKETS